

weisen versehen; so Lunati für die Finanzen, Rossi für das Innere, Cavallieri für die öffentlichen Arbeiten, Piacentini für die Justiz, Corboli für die auswärtigen Angelegenheiten (welche Mamiani ausgeschlagen haben soll). Diese Ernennungen haben im Einverständnis mit dem Cardinal Gastracane stattgefunden, welcher bekanntlich von Pius IX., bei seiner Flucht aus Rom zum Haupte der Regierungskommission bestimmt worden war, welche während seiner Abwesenheit die Geschäfte führen sollte, von den Anarchisten aber daran verhindert wurde. Der Fürst Massimo ist in seine Stelle als General-Postmeister und Fürst Campagnano als General-Inspector wieder eingesetzt worden. So ist eine regelmäßige Verwaltung des Landes wieder angebahnt und die Bande des Kriegszustandes können nach und nach mehr gelockert werden. Schon hat der französische Commandant die Zeit, bis zu welcher man Abends auf den Straßen sich zeigen darf, um  $1\frac{1}{2}$  Stunden verlängert. Die Journale erscheinen indeß fortwährend unter Censur. Nach der „Genuesischen Ztg.“ vom 16. begaben sich am 10. Morgens die hohen Würdenträger der Geistlichkeit von Rom in den Palast Rospioglio, um dem General Dubinot für den großen Dienst zu danken, den die französische Armee dem römischen Volke geleistet habe. Die Deputation bestand aus dem Cardinal Gastracane, dem Monsignore d'Andrea, dem General der Dominicaner, dem General der Bernardiner u. In seiner Antwortrede äußerte der General Dubinot unter Andern: „Suchen wir diese Zeit der Verwirrung und Unordnung vergessen zu machen und arbeiten wir daran, wieder aufzubauen. Ihre lange Erfahrung, Ihre Kenntniß der Bedürfnisse des Landes sind mir nöthig. Ich zähle auf Ihre einsichtsvolle Unterstützung. Die Armee, meine Herren, und die Geistlichkeit, sind die beiden großen Körperschaften, welche bestimmt sind, die Zukunft zu retten. Durch dasselbe Band, das unsere Stärke ausmacht, die Zucht, zusammengehalten, wird die erschütterte Gesellschaft in der Religion und der Achtung der Obrigkeit ihre Kraft und ihr Heil wiederfinden.“ Es scheint übrigens, daß die Franzosen sich für eine längere Dauer ihres Aufenthaltes im Kirchenstaate vorbereiten. Sie haben genaue Aufnahmen der Befestigungen von Civita-Vecchia gemacht, um diesen Platz, der die Verbindung zwischen Frankreich und Rom sichert, zu verstärken. — Garribaldi soll in der Gegend von Terni und Spoleto stehen, nachdem er bei Civita-Castellana eine Kanone erbeutet hat. Forbes ist mit seinen 800 Mann zu ihm gestoßen; unterwegs hatte er die Brücke über die Nera, über welche die Straße von Narni nach Todi führt, zerstört. — In Bologna und Ancona ist die päpstliche Gewalt durch die Commissarien Bedini und Savelli in der früheren Gestalt wieder eingeführt worden. R. V. G.

— Es heißt, der Cardinal Antonelli habe im Namen des Papstes eine Note an die katholischen Mächte Europa's gerichtet, um von ihnen zu verlangen, daß sie für die Zukunft die Garantie der weltlichen Herrschaft des Papstes und der Unverletzlichkeit des Kirchenstaates übernehmen. Die Cardinale Bernetti und Della Senga wurden in Rom erwartet. Mons. Amici war beauftragt worden, das Staatssecretariat wieder einzurichten und Mons. Verrardi in Velletri angekommen, um dort die päpstliche Verwaltung wieder herzustellen.

## Vermischtes.

Ueber die Vermögensverhältnisse der Orleans'schen Familie bringt ein belgisches Blatt folgende Angaben: Das persönliche Vermögen des Königs beträgt 15 Millionen. Seine Schulden in Frankreich 30 Millionen. Ludwig Philipp hatte nach seiner Thronbesteigung seine Besitzungen als Herzog von Orleans unter seine Kinder vertheilt. Die Prinzen übernahmen die Verpflichtung, die Schulden ihres Vaters zu tilgen; sonst hätte ein ungestümer Gläubiger leicht den „Bankrott des Erkönlings Graf von Neuilly“ proklamiren können. Wann die Gläubiger bezahlt werden, hängt davon ab, daß das nach der Februarrevolution auf die Güter der Prinzen gelegte Sequester aufgehoben wird. Seit 15 Monaten sind alle Versuche in Frankreich, England und der Schweiz, für Rechnung der k. Familie eine Anleihe zu negociiren, mißlungen. Jetzt bemüht man sich, ein Darlehn mit Prämien, analog der Pariser Stadtanleihe, zu erlangen. Zuvor des Dekrets vom 27. October 1848 erhielt der König eine Provision von 400,000 Frks., der Herzog von Nemours ebenfalls eine Provision von 200,000 Frks. Die anderen Mitglieder der Familie haben liquide Renten; der Herzog von Nemours 100,000 Frks. die Königin 140,000 Frks., der Prinz von Joinville 80,000 Frks., die Herzogin von Nemours 20,000 Frks. Die Familie lebt jetzt bekanntlich in St. Leonards; ihr Haushalt, obgleich beschränkt, kostet doch täglich 1200 Frks.; wenn ihr also nicht noch andere Geldquellen zu Gebote stehen, bleibt ihr nicht viel übrig. Die Herzogin von Orleans ist nichts weniger als reich. Bei ihrer Vermählung mit dem Herzog wurden ihr Wittwengelder zum Belauf vom 300,000 Franken Renten stipulirt, sie hat aber bis zur Stunde noch keinen Frank bezogen, während

Guizot, Duchatel und die andern flüchtigen Minister von der provisorischen Regierung ihre rückständigen Gehalte ausgezahlt erhielten. Der jetzige Finanzminister Passy erkennt die Verpflichtung Frankreichs gegen die Herzogin unbedingt an, ist aber noch nicht über die Form im Reinen, wie er in der Kammer den betreffenden Antrag stellen soll. Unterdeß hat die Herzogin keine andern Hilfsmittel, als das persönliche Vermögen, das ihre beiden Kinder von dem verstorbenen Herzog geerbt haben: 42,000 Livres Renten, die die der Graf von Paris besitzt, und 18,000 Livres des Herzogs Charvres.

**Breslau, 19. Juli.** Wollbericht. In dieser Woche hatten wir es wiederum recht lebhaft im Wollgeschäft und sind durch einen hier anwesenden Engländer, so wie durch zwei niederländische und einen französischen Käufer nachhafte Posten aus dem Markte genommen worden. Es wurde bewilligt: für schlesische Einspur in den Siebzigen, für posenische in den Sechzigern; für polnische von 55 — 65 Rthlr., für russische von 50 — 53 Rthlr., für feine schlesische Kammwolle von 88 — 90 Rthlr., für Schweißwolle von 48 — 55 Rthlr., für geringe polnische Locken von 38 — 41 Rthlr., für feinere bis 48 Rthlr. Im Ganzen dürften 800 — 1000 Ctr. aus dem Markte genommen worden sein. Das verkaufte Quantum ist indeß durch neue Zufuhren aus Polen reichlich ersetzt worden.

**Wien.** Der junge Kaiser ging neulich mit dem Grafen Grüne, seinem General-Adjutanten, in das Spital nach St. Mar. Am Eingang der Cholera-Zimmer sagte er zu diesem: „Graf, Sie bleiben zurück, Sie sind Familienvater!“ „Gew. Maj. haben eine noch viel größere Familie!“ erwiderte der Graf. „Ja! aber wenn Ihre Kinder hier in diesem Saal wären, würde ich Ihnen nicht zumuthen zurückzubleiben!“

— Die berühmte Lola Montez hat, wie die „Post“ versichert, am 19. d. M. einen Offizier der Leibgarde der Königin von England, G. Trafford Esq., geheirathet, einen jungen Mann, der erst vor Kurzem großjährig geworden ist, aber 14,000 Pf. Sterl. Einkünfte hat.

## Der Igel.

Dieses Thier entnimmt dem Thierreiche seine Nahrung; es verzehrt Heupferde, Heuschrecken, Frösche, Kröten, Ratten und Mäuse, Regenwürmer, Schnecken und dergl. Thiere. Den für die Feldfrüchte so gefährlichen Hamster bekämpft er mit großem Vortheil. Die Landwirthe sollten ihn verehren und hegen und nicht, wie viele Gärtner in der Meinung, er fresse das abgefallene Obst auf und zerstöre die übrigen Gartengewächse, zu vertilgen suchen. Diese Meinung ist irrig; allerdings macht er sich übers Obst her, aber nur dann, wenn ihm nichts aus dem Thierreiche vorkommt. Kein unermüdlicherer Verfolger und Tödter der Maulwürfe, Schlangen, Kröten u. s. w. als der Igel findet sich unter den Geschöpfen. Wenn er auch am Tage sich ziemlich ruhig verhält, desto thätiger ist er in der Nacht, sobald es zu dunkeln beginnt, dann ist er sehr lebendig und munter, um seinen Vertilgungskrieg gegen alle dem Feld- und Gartenbau schädlichen Thiere zu beginnen; dem Menschen verkündet er bald sein nächtliches Treiben durch sein lautes Geschrei, das dem Blöken eines Schafes sehr nahe klingt. An die giftigsten Schlangen wagt er sich und frisst sie auf, ein Beweis, daß ihm giftige Dinge zu genießen nicht schaden; ein merkwürdiges Beispiel davon erzählt ein Arzt: dieser wollte einen Igel skelettiren, zu dem Ende wollte er ein solches Thier, das ihm zufällig in die Hände kam, durch Gift tödten; er gab ihm Blausäure ein, diese verscheute aber ihre gehoffte Wirkung, nun legte er ihm Arsenik vor, er verzehrte es mit dem größten Appetit, und blieb munter; nun bekam er Opium — ebenfalls keine Tödtung; selbst das ihm nun gereichte Fliegengift wirkte nicht. Das Scheidewasser schien auch keine große Wirkung zu erreichen. Nun erst in einem mit vielem Wasser angefüllten Trog gewaltsam untergeacht; crepirte oder vielmehr erstoff der Igel. Schließlich bemerke ich noch, daß der gefährlichste Feind des Igels der Fuchs ist. Gegen jeden andern Feind rollt er sich zusammen und bietet ihm eine flachliche Kugel entgegen. Der Fuchs aber zwingt ihn, sich wieder aufzurollen, damit er ihn aufzehren kann, indem er ihn mit seinem Urine benezt.

Die ammoniakalischen Ausdünstungen des Düngers in den Ställen sind dem Leder höchst nachtheilig, welches durch dieselben in sehr kurzer Zeit spröde und unbrauchbar wird; man sollte daher Pferdegeschirre nie in den Ställen aufhängen.